



## Interview mit Friedhelm Grund, Seelsorger der Klinik Hohe Mark

■ **BuG:** Nach deiner Ausbildung in Tabor hast du zunächst für 15 Jahre in Frankfurt sowie in Hamburg als Prediger in Gemeinden gearbeitet, bis 1998 die Bitte, als Seelsorger in der Klinik Hohe Mark mitzuarbeiten, an dich herangetragen wurde. Welche Bedeutung hat für dich die Erfahrung als Prediger im Gemeindedienst in deiner Aufgabe als Seelsorger heute?

■ **FG:** In der Gemeinde habe ich gelernt, dass Menschen wichtiger sind als Programme. In den ersten Jahren meines Dienstes habe ich mich viel mit inhaltlichen und strukturellen Grundsatzfragen der Gemeindegemeinschaft beschäftigt. Mit den Jahren wurde mir deutlicher, dass alles Ringen um den „richtigen Weg“ in der Gemeinde nie in einem menschenleeren Raum stattfindet. Es geht nie nur um die Sache. Wir alle leben in einem komplexen Beziehungsfeld von Bedürfnissen und Ängsten, Erwartungen und Verletzungen, lichten Momenten und Abgründen. Ich habe angefangen, mich mehr für Menschen zu interessieren, den Menschen Friedhelm genauso wie die Menschen, denen ich in meiner täglichen Arbeit begegnet bin. Ich habe gelernt, wie Lebensgeschichten Einstellungen im Leben prägen und wie wichtig es ist, die unausgesprochenen Fragen der Menschen zu verstehen. Diese Beziehungsarbeit setze ich jetzt an anderer Stelle fort.

■ **BuG:** Landläufig besteht ja die Meinung, dass in einer psychiatrischen Einrichtung wie der Klinik Hohe Mark die Ärzte für die fachliche Seite zuständig sind und der Seelsorger dann fürs Herz, oder darf ich sagen für die Seele. Wie sieht dein Alltag als Klinikseelsorger aus?

■ **FG:** Die Geschichte der Klinik Hohe Mark kennt verschiedene Modelle der Zusammenarbeit von Seelsorge und Therapie. Bis in die 70er Jahre übten Ärzte zusammen mit Pflegekräften seelsorgerliche Dienste aus.

Festangestellte Seelsorger gab es nicht. Es folgte eine Zeit der Arbeitsteilung zwischen Seelsorgern und Therapeuten. Heute bemühen wir uns wieder stärker um eine Annäherung beider Disziplinen, denn die Einheit von seelsorgerlichem und ärztlichem Engagement ist tief verankert in der biblischen Anthropologie.

Jede Berufsgruppe arbeitet zunächst einmal entsprechend ihrer Kernkompetenzen, das heißt für mich: Gespräche führen, mit Patienten beten, Andachten halten. Aber hier und da ergeben sich Gestaltungsräume für eine konstruktive Zusammenarbeit. Therapeuten gestalten Gottesdienste mit und Seelsorger nehmen an Gesprächsgruppen mit Patienten teil.

■ **BuG:** Dass ein Seelsorger ein Buch über Seelsorge schreibt, ist nichts Außergewöhnliches. Nachdenkenswert empfinde ich den Titel, den du deinem Buch gegeben hast: „Menschenfreundliche Seelsorge“. Warum dieser Titel?

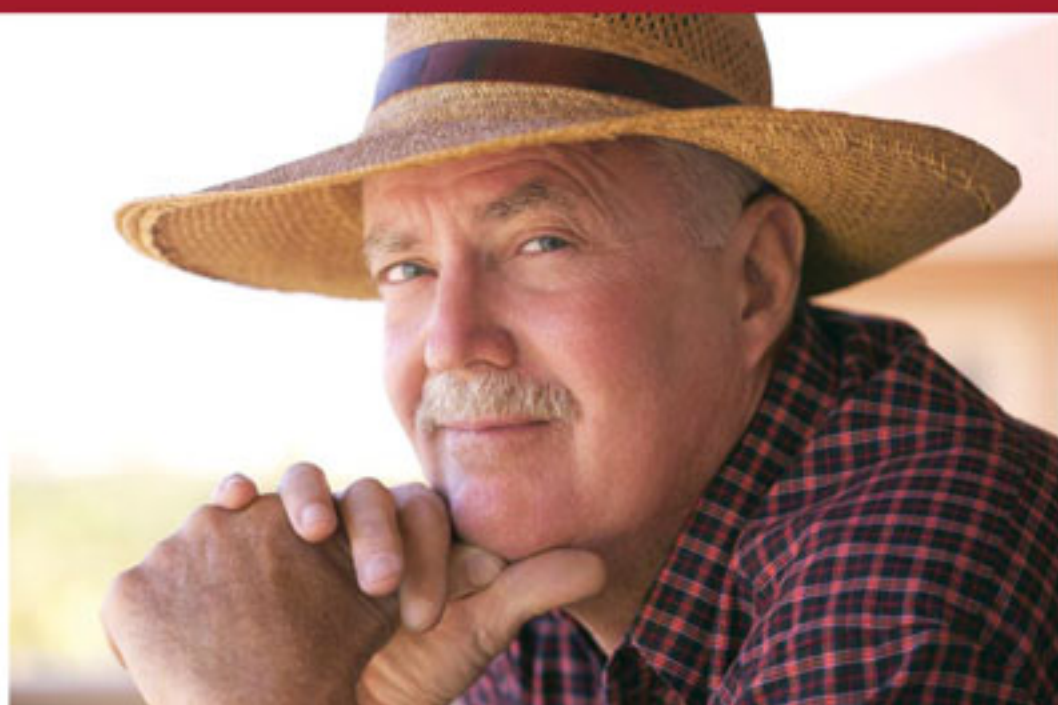
■ **FG:** Das liegt zunächst einmal an dem Wort „Seelsorge“ selbst. Nach biblischer Überzeugung hat der Mensch nicht eine Seele, der Mensch ist Seele (Gen 2, 7 u.a.). Vom Verstehen der Seele muss sich auch die Sorge um sie ableiten. Seelsorge ist Menschensorge Gottes. Und Gott gestaltet seine Sorge um den Menschen freundlich. Er sieht die Lebenswirklichkeit des Menschen ohne Illusion und stellt sie gleichzeitig unter eine „höhere“ Wirklichkeit. Das Abgründige und Unvollkommene der menschlichen Wirklichkeit ist mit hineingenommen in Gottes freundlichen Plan. Jesu Seelsorgepraxis zeigt uns die Richtung eines verantwortungsvollen Umgangs mit dem beschriebenen Spannungsfeld an. Er schwächt den göttlichen Willen nicht ab, geht aber zugleich verständnisvoll mit dem schuldig gewordenen Menschen um.



### ■ Menschenfreundliche Seelsorge

von Friedhelm Grund,  
168 Seiten, 19,95 Euro  
Brunnen-Verlag,  
Gießen





■ **BuG:** Was heißt „Menschenfreundlichkeit“ für dich noch?

■ **FG:** Ich bin der Überzeugung, dass sich die Menschenfreundlichkeit Gottes in unserer menschlichen Wirklichkeit abbilden darf. Ich denke Seelsorge in diesem Zusammenhang in drei Richtungen. Wir haben es im Leben immer mit Gott, unseren Mitmenschen und uns selbst zu tun.

Seelsorge ist für mich erstens die Sorge um das Heil des Menschen. Hier geht es mir um die Frage nach dem Sinn, die Frage nach der Schuld und dem Leid des Menschen.

Seelsorge ist für mich zweitens die Sorge um den Beziehungsalltag des Menschen. Menschsein heißt In-Beziehung-Sein. Seelsorge sorgt sich um den Menschen, der aus seinem intakten Beziehungsnetz herausgefallen ist.

Und Seelsorge ist für mich drittens die Sorge um ein gesundes Selbstbild des Menschen. Ein gesundes Selbstbild beeinflusst die Beziehungsfähigkeit des Menschen. Sie führt zu einem gelasseneren Umgang mit sich selbst. Sie stabilisiert die Fähigkeit zu Beziehungen mit anderen Menschen.

Und sie wirkt sich positiv auf die Gottesbeziehung aus.

In allen drei Spannungsfeldern wird die spürbare Sorge Gottes um die Seele des Menschen deutlich. Und als Seelsorger sind wir aufgefordert, Modell dieser „Menschenfreundlichkeit Gottes“ zu sein.

■ **BuG:** Vielen Dank, Friedhelm, für dieses Gespräch. Für deinen Dienst als Seelsorger wünsche ich dir immer wieder selbst die Erfahrung des dir in Christus zugewandten Gottes. – Allen Interessierten sei das Buch von Friedhelm Grund „Menschenfreundliche Seelsorge“ herzlich empfohlen.

Das Gespräch mit Friedhelm Grund führte Uwe Schmidt.



**Friedhelm Grund**

Taborjahrgang 1978, Seelsorger an der Klinik Hohe Mark, Oberursel